

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 83 (1979)
Heft: 3

Artikel: Kinder brauchen Märchen - Märchen am Fernsehen?
Autor: Doelker-Tobler, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder brauchen Märchen — Märchen am Fernsehen?

Wir freuen uns, dass die Leiterin des Ressorts Jugend des Schweizer Fernsehens, Frau *Verena Doelker-Tobler*, Zürich, uns diesen ausgezeichneten Beitrag zur Verfügung gestellt hat. Wir danken ihr herzlich für die Mitarbeit.

THESE

Märchen und Fernsehen gemeinsam eingesetzt, können dem Kind in unserer heutigen technisierten Welt Hilfen bieten zur Bewältigung seiner seelischen Entwicklungsprobleme. Eine These, welche zumindest im ersten Moment Unvereinbares verbindet.

Die zur Diskussion gestellte These gründet auf zwei Tatsachen.

Tatsache 1: Kinder brauchen Märchen

Kinder lieben Märchen

Tatsache 2: Kinder sehen häufig fern

Kinder lieben das bewegte Bildschirmgeschehen

KINDER BRAUCHEN MÄRCHEN

Mit dem 1977 erschienenen Werk *«Kinder brauchen Märchen»* von *Bruno Bettelheim* wurde erneut von der Psychologie her bewiesen, warum Volksmärchen beim Kind mehr Gefallen finden als jede andere Art von Kindergeschichten und warum Märchen für die Erziehung der Kinder so wertvoll sind.

Das Märchen setzt dort ein, wo sich das Kind in seiner seelischen und emotionalen Existenz befindet, meint *Bruno Bettelheim*. Das mutige Kämpfen gegen scheinbar überwältigende Widrigkeiten, gegen ungerechte Bedrängnisse, aus denen der Märchenheld schliesslich als Sieger hervorgeht, hilft dem Kind, seine eigenen Schwierigkeiten und Ängste zu überwinden. Gerade weil dem Kind das Leben oft verwirrend erscheint — sagt *Bruno Bettelheim* — muss man ihm Möglichkeiten geben, sich selbst in dieser komplizierten Welt zu verstehen und dem Chaos seiner Gefühle einen Sinn abzugewinnen.

«Diesen Sinn findet das Kind im Märchen. Wenn das Kind durch Märchen gelernt hat, sich selbst zu begreifen, dann kann es den schmerzhaften Weg zur Erringung seiner Persönlichkeitsidentität leichter finden.»

KINDER SEHEN HÄUFIG FERN

Das beweisen die Zahlen der Publikumsforschung. Die tägliche Fernsehdauer von Kindern zwischen 3 und 16 Jahren beträgt in der deutschen Schweiz durchschnittlich 1 Stunde und 18 Minuten.

Das bewegte Bild mit seinem vielfältigen Gestaltwandel hat für das Kind im Märchenalter einen starken Eigenwert, das heisst eine Anziehungskraft ganz unabhängig von seinem Inhalt.

Neben dem Wechsel der Bilder ist Fernsehen aber auch durch gewisse Regelmässigkeiten gekennzeichnet, was der kindlichen Tendenz entgegenkommt, beliebte Wahrnehmungserlebnisse zu wiederholen.

WAS HABEN MÄRCHEN UND FERNSEHEN GEMEINSAM?

Schon allein die entwicklungsbedingten Aspekte kindlichen Verhaltens, wie zum Beispiel Bevorzugung des Sichtbaren, sprunghaftes Wechseln der Vorstellungen sowie Liebe zu Formelhaftigkeit und Wiederholung zeigen, wie sehr

das Märchen — in Inhalt und Form

und

das Fernsehen — in seiner Funktionsweise als Bildmedium

der Mentalität des Kindes im Märchenalter entgegenkommen.

Während das Märchen von Handlung zu Handlung und damit von Vorstellung zu Vorstellung schreitet, wechselt das Fernsehen von Bild zu Bild.

Die Unbekümmertheit der kindlichen Fantasie bezeichnet *Charlotte Bühler* als eine *«Lust am Laufenlassen der Fantasie»*, welcher das Märchen mit seiner *«Verschwendung an plötzlichen Veränderungen des Bildes»* und das Fernsehen mit seinen technischen Möglichkeiten entgegenkommen.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen zudem, dass das Kind im Märchenalter — also das Kind, das sich nach *Jean Piaget* noch in der Entwicklungsphase des naiven Realismus befindet — einen Film, ein Fernsehprogramm, nur auf dem Wege des eigenen Miterlebens aufnimmt. Soll das Kind aber wirklich miterleben können — schreibt *Margarete Keilhacker* in *«Gesetzmässigkeiten des Fernseherlebens»* — so muss der Stoff in Form einer Geschichte, einer Handlung erzählt werden. Diese Handlung muss aber für die filmische Darstellungsweise in sichtbares Tun, in sichtbare starke Bildeindrücke aufgelöst werden. Vor allem die Beziehungen der Menschen zueinander — Menschen sind ja die Träger der Handlung — sind für das Kind nur in sichtbarem Tun erkennbar.

Beziehungen zwischen Menschen, wie sie im Spielfilm hauptsächlich durch den Dialog ausgedrückt werden, lassen sich für das Kind also nur in direktem Bildgeschehen verständlich machen. Um dieses notwendige Sichtbarmachen der inneren Handlung haben Kinderspielfilmgestalter oft schwer zu ringen. Der Märchenstoff hingegen liefert sichtbare Handlung. Das Märchen kennt und nennt keine Gefühle, sondern stellt diese in einzelnen Handlungen dar.

VORSICHT BEI DER VISUALISIERUNG VON MÄRCHEN

Das Märchen in seiner ursprünglich erzählten, also verbalen Darstellungsform lässt der Fantasie des Zuhörers grossen Spielraum. *Max Lüthi* sagt über die Figuren des Märchens, sie seien *«Figuren ohne Körperlichkeit, ohne Innenwelt, ohne Umwelt»*, ihnen fehle die *«Beziehung zur Vorwelt und zur Nachwelt, zur Zeit überhaupt»*. *Hedwig von Beit* vergleicht Märchenfiguren mehr mit *«Schemen als mit plastisch-lebendigen Wesen»*. Dieser flächenhaft-stilisierte Charakter der Figuren und Örtlichkeiten verleiht dem Märchen eine

Wirklichkeitsferne. Deshalb ist beim erzählten Märchen eine Identifikation zwischen Personen und sozialen Verhältnissen unserer realen Umwelt mit Figuren und Gesellschaftsformen des Märchens ausgeschlossen. Durch die Umsetzung des erzählten Märchens in das bewegte Bild erhalten gewisse Figuren und Situationen eine realistische Wirkung. So kann zum Beispiel die für das Kind notwendige Bestrafung des Bösewichts durch die Bilddarstellung brutal erscheinen. Eine bildliche Darstellung von Märchen am Fernsehen ist deshalb nur verantwortbar, wenn ihre ursprünglich abstrakte Wirkung durch die Visualisierung nicht verloren geht.

VERANTWORTBARE GESTALTUNGSFORMEN

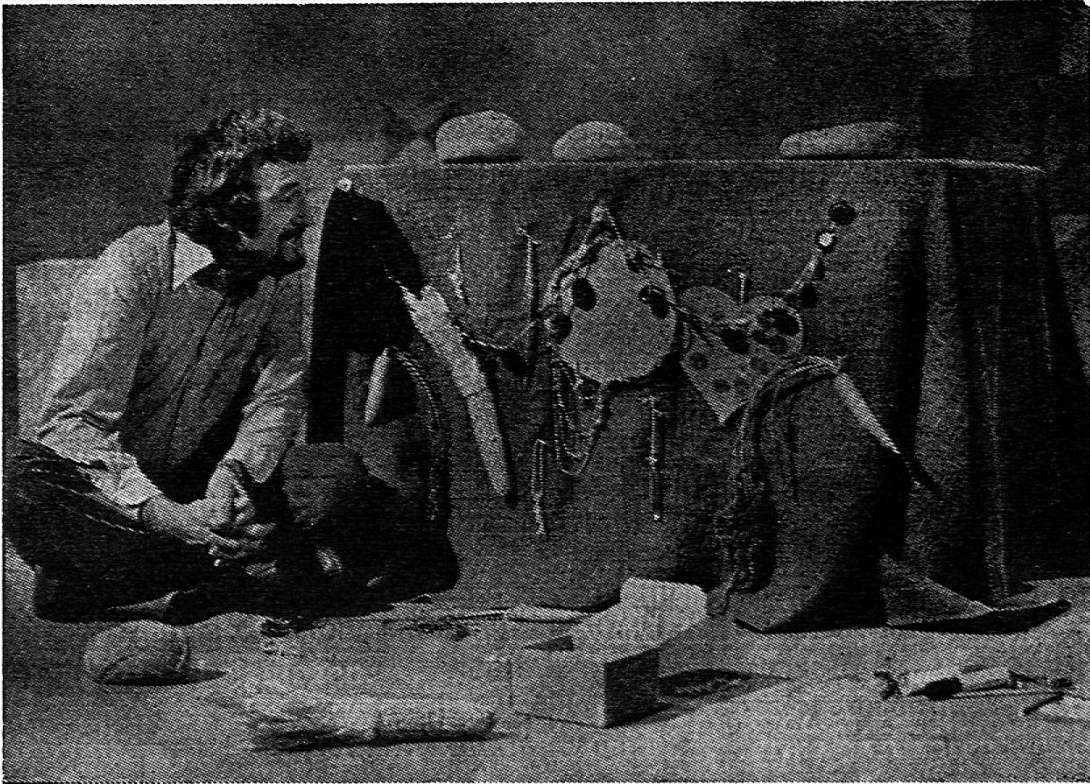
Das Ressort Jugend des Schweizer Fernsehens beschränkt sich deshalb in seinen Eigenproduktionen auf Techniken, welche durch eine starke Vereinfachung und Abstraktion der Figuren und Dekors gekennzeichnet sind. Klarheit, Durchsichtigkeit und Poesie, die dem ursprünglichen Märchen eigen sind, dürfen durch die Bildgestaltung nicht zerstört werden.

Bilderbücher, einfache Puppenspiele mit sparsamem Dekor, Schattenspiele, bei welchen die Figuren ihren Symbolcharakter beibehalten oder auch Bühnenspiele in einer flächenhaft-stilisierten Szenerie, eignen sich als Märchenbearbeitung am Fernsehen.

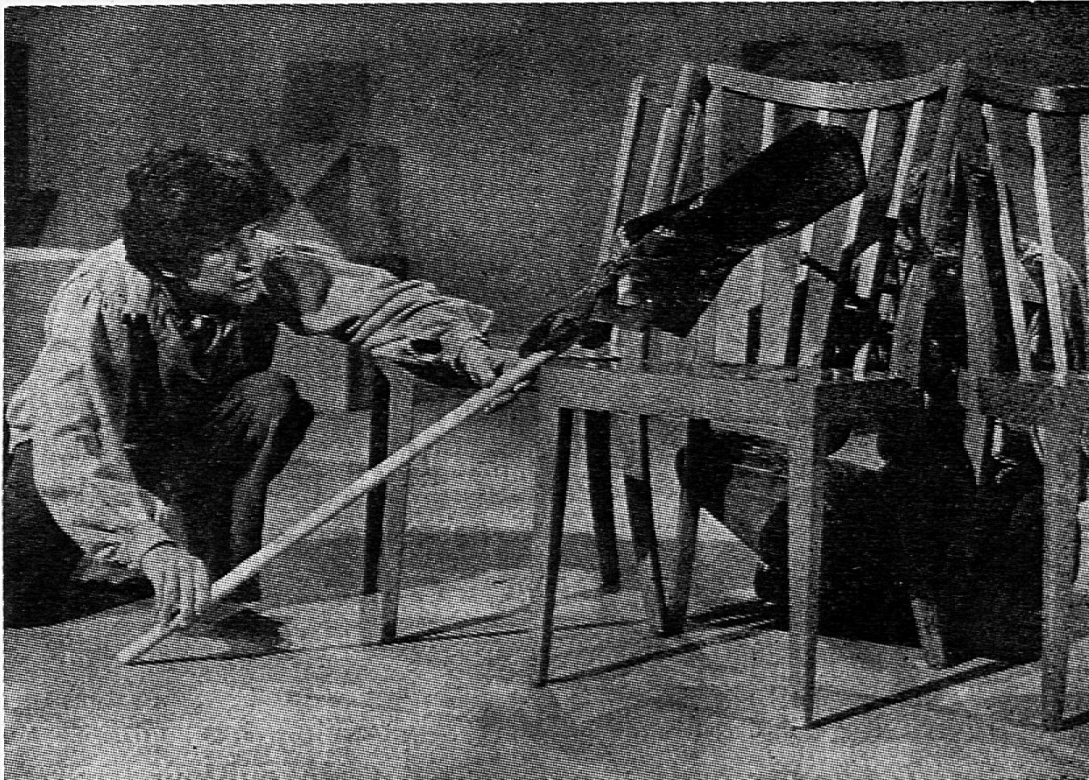
KEINE ELEKTRONISCHE GROSSMUTTER

Das Kind gelangt handelnd zu einem Erfahrungswissen von seiner Umwelt. Nur was es mit allen Sinnen selbst erlebt und in ständigem Experimentieren erprobt, wird Bestandteil seiner Welt. Das unmittelbare Erleben des Kindes ist durch kein Massenmedium zu ersetzen. Deshalb gilt es, das Kind — mit seinem Interesse für das Geschehen auf dem Bildschirm — durch aktivierende Programme anzusprechen und zu eigener kreativer Tätigkeit anzuregen. (Auf das stufenübergreifend angelegte Aktivierungskonzept des Ressorts Jugend kann hier weiter nicht eingegangen werden.) Es sei jedoch daran erinnert, dass gerade das Kind im Vorschulalter durch seine sensomotorische Verhaltensweise für Aktivierungsimpulse sehr empfänglich ist. Nach *William Stern* werden dem Vorschulkind die meisten Wahrnehmungen erst dadurch zum geistigen Besitz, indem sie in Bewegung, in Eigentätigkeit umgesetzt werden.

Im Rahmen dieser Aktivierungsprogramme werden auch Märchen ohne jede bildliche Illustration dargeboten. Das Märchen wird durch die vertrauten Bezugspersonen der Vorschulsendung *«Das Spielhaus»* erzählt, wobei die wesentlichen Situationen in einem improvisierten Rollenspiel — mit Requisiten, welche jedes Kind bei sich zuhause vorfindet — durch die Präsentatoren nachvollzogen werden, so dass das zuschauende Kind zu eigenem Nachspielen und Verarbeiten des Themas angeregt wird.



Das Hexenhaus wird gebastelt.



Märchen-Rollenspiel:

Die Hexe bezwingen. (Die Hexe — aus einem Besen improvisiert — wird in den Ofen geschoben. Diese Szene wird bewusst wiederholt. Jeder Spieler darf einmal die Hexe verbrennen.)

Das Kind reagiert mit Affekt und Gefühl auf das ihm erzählte Märchen. Seine Fragen kann der Fernsehpräsentator nicht beantworten. Das an die Erzählung anschliessende Rollenspiel ermöglicht aber dem Kind, wieder Ordnung in seinen Gefühlen zu schaffen. Und Ordnung — nach Bettelheim — ist notwendig, wenn das Kind von seinem Ausflug in die Fantasie nicht geschwächt oder niedergeschlagen, sondern gestärkt zur Realität zurückkehren soll.

Verena Doelker-Tobler

Literatur

- von Beit, Hedwig *Das Märchen, sein Ort in der geistigen Entwicklung.* Francke, Bern, 1965
- Bettelheim, Bruno *Kinder brauchen Märchen.* Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1977
- Bühler, Charlotte *Kindheit und Jugend,* Hogrefe, Göttingen, 1971
- Keilhacker, Margarete *Gesetzmässigkeiten des Fernseherlebens bei Kindern und Jugendlichen.* Schriftenreihe, Heft 1, Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen, München, 1965
- Lüthi, Max *Das europäische Volksmärchen.* Form und Wesen, Francke, Bern, 1976
- Piaget, Jean *Das Erwachen der Intelligenz beim Kind.* Klett, Stuttgart, 1969
- Stern, William *Psychologie der frühen Kindheit.* Quelle & Meyer, Heidelberg, 1967
- SRG Publikumsforschung *Kind und Fernsehen, eine Studie über das Fernseh- und Freizeitverhalten der Kinder in der Schweiz,* 1974